

# Theorie und Praxis regionalen Denkens

## Kulinarischer Frühlingstreff der Standortförderung in Kappel

BERNHARD SCHNEIDER

Beim 20. Frühlingstreff verknüpfte der Standortförderer Johannes Bartels Kulinarik mit regionaler Wertschöpfung. Dazu präsentierte er zwei Referentinnen: eine Köchin und eine Professorin, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit regionalem Denken auseinandersetzen. Der Frühlingstreff verbindet Denkanstösse im offiziellen Teil mit der Gelegenheit zum Netzwerken beim anschliessenden Apéro riche, der die Gelegenheit bot, das Thema Kulinarik auch in mundgerechten Stücken und Schlücken regionaler Herkunft zu kosten.

### Eine Frage von Beziehungen

Rebecca Clopath habe nach ihrer Ausbildung zur Köchin in Bern zwei Goldmedaillen an Koch-Weltmeisterschaften gewonnen und kenne Sternenküchen von innen, stellte Johannes Bartels die Referentin vor. Als Zweitausbildung bestand sie den Fachausweis als Bäuerin. Einem breiteren Publikum wurde sie bekannt als Moderatorin der Glanz- und-Gloria-Serie «Vom Feld auf den Teller». Um ihre kulinarischen Ideen umsetzen zu können, kehrte sie als 26-Jährige auf den Hof Taratsch im 50-Seelen-Dorf Lohn zurück, wo sie aufgewachsen war. Der Vater arbeitet in ihrem Team mit, das den Bio-Hof führt und Gäste in verschiedenen Formaten bekoht.

«Es muss fein sein, was wir essen», stellt sie einleitend fest, bevor sie die Prinzipien ihrer Küche erklärt. Sie denke lokal, daher ersetze sie Importgüter wie Kaffee oder Pfeffer nicht, sondern suche von Grund auf lokale Produkte, zu denen sie einen Bezug habe, um neue Esswahrnehmungen – wie eines ihrer Labels lautet – zu kreieren. Zentral seien für sie Ehrlichkeit bezüglich der Her-



Sie prägten den Frühlingstreff 2026: Marcel Strebel, Präsident der Standortförderung Knonauer Amt und Unternehmer, Rebecca Clopath, Spitzenköchin und Biobäuerin, Isabel Jaisli, Projektleiterin «Region zu Tisch» und Professorin, und Johannes Bartels, Standortförderer und Nachhaltigkeitsspezialist. (Bilder Bernhard Schneider)

kunft aller Zutaten, Achtsamkeit gegenüber Menschen, Tieren, der Natur insgesamt, Verbundenheit mit ihrer Umgebung im Wandel der Jahreszeiten. «Der Wald ist der grösste Garten, den wir in unmittelbarer Nähe finden», fuhr sie fort. Getrocknete Lärchen- oder Rotannennrinde schmecke «wunderbar». Kaffee verbiete sie bei gemeinsamen Anlässen mit anderen Betrieben nicht, bei ihr auf dem Hof Taratsch gebe es keinen davon, wohl aber beispielsweise einen Aufguss mit gerösteten Lupinen. Lupinen und Rinderblut eigneten sich übrigens auch für hervorragende Brownies. Paprika zum Würzen wachse



«Unser Fokus ist die regionale Wertschöpfung.»

Johannes Bartels, Standortförderer

in ihrem eigenen Garten. Selbst mit Holz und Stein lasse sich kulinarisch experimentieren.

Besonders freut sie, dass alle Bauernbetriebe des Dorfes Lohn 1989 auf Bio-Landwirtschaft umgestellt hätten und dabeigeblichen seien, denn: «Wir bringen Landwirtschaft und Gastronomie so nahe wie möglich zueinander.» Regionalität sei für sie keine Frage von Kilometern, sondern der Beziehung zum Produkt und den Menschen, die dahinterstehen. Dazu gehöre auch, dass ihr Besteck von einem Schmied aus der Region eigens für sie gestaltet worden sei, der es nach ausgiebigen Tests ex-

klusiv für sie herstelle: «Lokal ist mein Ernährungssystem.»

### Forschungsprojekt mit Ausstellung

Isabel Jaisli, Leiterin Forschungsbereich Nachhaltigkeitstransformation und Ernährungssysteme der ZHAW, der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, stellte anschliessend das Projekt «Region zu Tisch – gestern, heute, morgen» und die dazugehörige Ausstellung vor, die im Gemeindefaal Kappel anlässlich des Frühlingstreffs aufgestellt worden war. Das zusammen mit Partnerorganisationen durchgeführte Projekt erstreckt sich über drei Jahre und untersucht die Ernährungssysteme der Regionen Yverdon, Oberbaselbiet und Knonauer Amt – hier mit Beteiligung der Standortförderung. Ein Ernährungssystem umfasst den Weg von der Nahrungsmittelproduktion über Verarbeitung, Verpackung und Entsorgung, Lagerung, Handel, Vermarktung und Verkauf bis zur Küche und dem fertigen Gericht auf dem Tisch. Die dazugehörige Wanderausstellung beginnt mit Einblicken in den bäuerlichen Alltag des 19. Jahrhunderts und führt bis zur Gegenwart im Säuliamt. Ein zentrales Anliegen sei dabei die aktive Beteiligung der Bevölkerung, denn: «Wie wir uns morgen ernähren, entscheidet sich heute.» Die Ausstellung reist nun durch die Ämter Gemeinden, beginnend beim Ortsmuseum Affoltern, wo sie an zwei Wochenenden ab dem 11. April zu sehen ist (Details: museum-affoltern.ch).

«Ich bin beeindruckt von der Umsetzung lokalen Denkens», kommentierte der Präsident der Standortförderung Marcel Strebel die beiden Referate, und wand Johannes Bartels ein Kränzchen, wie er die vielfältigen Tätigkeiten der Standortförderung auf eine Art auf die Region fokussiere, «wie ich es mir nie hätte vorstellen können».

## «Schultergeschichten» – ein persönliches Buch

Eveline Walser las in der Bibliothek Hausen



Eveline Walser las in der Bibliothek Hausen mit leisem Humor aus ihrem biografischen Buch «Schultergeschichten». (Bild Regula Zellweger)

REGULA ZELLWEGER

Manchmal bedeutet ein Buchtitel eine Erweiterung des Wortschatzes. Dies erlebten die rund 40 Besucherinnen und Besucher am vergangenen Freitag in der Bibliothek Hausen anlässlich der Lesung von Eveline Walser. «Schultergeschichten» sind Selbstwertschätzungsgeschichten – Geschichten, die schulterklopfend sagen: «He, das hast Du gut gemacht!»

Manchmal machen Buchcover tief betroffen. So die schlichte Gestaltung

des Erstlingswerkes «Schultergeschichten»: Grundfarbe ein sanftes Altrosa, darauf der Autorenname, der Titel – ein einziges Wort – sowie das in Grautönen gehaltene Aquarell einer Frau mit langen Haaren, die ihr Gesicht in einer schützenden Haltung verbirgt. Gemalt hat es die bekannte Obfelder Künstlerin Katharina Proch nach einem Foto. Es zeigt Eveline Walser beim Spielen einer Rolle im Improvisationstheater. Im Original hielt sie einen schweren Stein in den Armen – dieser wurde bewusst weg-

gelassen, eine symbolische Handlung. Eveline Walser hat sich von vielen Steinen befreit – und davon handeln ihre «Schultergeschichten», die auch Mutmachergeschichten sind.

«Schultergeschichten» ist auch ein Selbstfindungsbuch: «Um mein Schicksal gutzuheissen, musste ich es zuerst begreifen.»

### Autobiografische Spurensuche

Die Autorin, geboren 1949, wuchs in der Nähe von Zürich zusammen mit ihrer

«Um mein Schicksal gutzuheissen, musste ich es zuerst begreifen.»

Eveline Walser, Buchautorin

bewusste Ablösen mittels Sprache, mittels Aus- und Weiterbildungen im therapeutischen Bereich, mittels Gesprächen mit Vertrauenspersonen und mittels Improvisationstheater.

Schultergeschichten ist kein Abrechnungsbuch, es ist ein Buch des respektvollen, möglichst verständlichen Loslassens. Mit der ehrlichen Erkenntnis, dass dies ein langer Weg sein kann, der kaum Abkürzungen toleriert.

### Ein Buch mit vielen Facetten

Ein NabelschauBuch ist es aber nicht. Denn viele «Schultergeschichten» sind Erinnerungen an berufliche Erfahrungen. Eveline Walser begann ihre Berufslaufbahn als Krankenschwester – unter anderem auch im Spital Affoltern – und arbeitete später mit Kindern mit körperlichen und psychischen Beeinträchtigungen. Über zehn Jahre war sie Ergotherapeutin in einer psychiatrischen Klinik.

Wenn sie von diesen Erfahrungen erzählt, wird ihre feinfühligkeit sichtbar, die sie bisweilen hinter einer schützenden Haltung verbirgt. Vor dem inneren Auge erscheint erneut das Aquarell der Titelseite. Selbstschutz und Humor – zwei prägende Persönlichkeitsmerkmale – ziehen sich durch ihre Erzählungen und erweisen sich als Überlebensstrategien.

Das Herauslösen aus dieser Schutzhaltung ist ein Lebensthema, das Eveline Walser insbesondere mit dem Improvisationstheater anging. Auch eine Lesung ist ein Sich-Zeigen, ehrlich, offen und zugleich verletzlich. Die Autorin hatte sich gut darauf vorbereitet, mit Bedacht die Stellen aus ihrem Buch zum Vorle-

sen ausgewählt. Sie suchte den direkten Blickkontakt mit dem Publikum – etwas, das für sie seit ihrer Kindheit lange Zeit eine grosse Herausforderung darstellte.

### Kreativer Weg zu sich selbst

Auch kreatives Schaffen kann helfen, sich selbst besser kennenzulernen und zu verwirklichen. Eine Ausbildung zur Psychodrama-Assistentin löste eigene «Seelenverkrampfungen» und brachte Kompetenzen im professionellen Umgang mit den Menschen, mit denen sie täglich arbeitete. «Ich war eine unkonventionelle Ergotherapeutin.»

Eveline Walser widmete sich auch längere Zeit dem gestalterischen Schaffen. «Das Handwerken lehrte mich das Hinschauen», bringt sie es auch auf den Punkt. «Einmal modellierte ich meinen Kopf. Dieses Ergebnis war spannend. Mein persönlicher Gesichtsausdruck änderte ja täglich, und es begann sich beim Ausbessern eine Endlosschleife abzuzeichnen.» Dieses Zitat zeigt exemplarisch die treffende und berührende Sprache von Eveline Walser: schnörkellos, präzise, kreativ und mit leisem Humor.

Zum Schluss las Eveline Walser das Gedicht «Das Leben gibt mir die Hand». Die Autorin scheint angekommen zu sein – bei sich selbst, im Vertrauen ins Leben.

Das Bibliothek Hausen schuf einen stimmigen, herzlich-gastfreundlichen Rahmen. Beim anschliessenden Apéro vertieften viele Besucherinnen und Besucher die Eindrücke in persönlichen Gesprächen. Denn Eveline Walsers Buch bewegt und wirkt nach.